

Limburger Anzeiger

gleich amtliches Kreisblatt für den Kreis Limburg

(Limburger Zeitung) Aelteste Zeitung am Platze. Begründet 1838 (Limburger Tageblatt)

Ersteinst täglich
mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
In jeder Woche eine Beilage.
Anzeigen und Inserate je nach Inhalt und
Bedeutung um die Jahreszeiten.

Verantwortl. Redakteur J. Buhl, Druck und Verlag von Moritz Wagner,
H. Schmalzer Verlag und Buchdruckerei in Limburg a. d. Lahn.

Anzeigen-Aufnahme bis 9 Uhr vormittags des Erscheinungstages

Bezugspreis: 1 Mark 60 Pf.
vierteljährlich ohne Postgebühren.
Einrückungsgebühr 15 Pf.
die Spaltenbreite 30 Zeilen oder deren Raum.
Reklamen die 21 mal breite Zeile 35 Pf.
Rabatt wird nur bei Wiederholungen gewährt.

291.

Fernsprech-Anschluß Nr. 82.

Mittwoch, den 13. Dezember 1916.

Fernsprech-Anschluß Nr. 82.

79. Jahrg.

Amtlicher Teil.

Bekanntmachung

über Druckpapier.

Vom 31. Oktober 1916.

Grund der Verordnung des Bundesrats über Druck-
papier vom 18. April 1916 (Reichs-Gesetzbl. S. 306) wird
bestimmt:

Drucker und Drucker von Zeitungen, die auf maschinen-
hergestellten Drucken, die auf maschinen-
hergestellten Drucken gedruckt werden, sowie alle
Personen, die ungedrucktes Papier der genannten Art
ihres Gewerbes beziehen, dürfen in den Monaten
November und Dezember 1916 solches Papier nur in den
beziehen, die für sie von der Kriegswirtschafts-
kommission der Deutschen Zeitungsgewerbe in Berlin festgelegt

ist. Die Festlegung geschieht nach dem Grundsatz, daß die
Menge bezogen werden darf, deren Bezug auf Grund
der Bekanntmachung vom 20. Juni 1916 (Reichs-
Gesetzbl. S. 534) in der Zeit vom 1. Juli bis 31. August
erfolgt war. Im übrigen bleiben die Bestimmungen
über Drucken vom 20. Juni 1916
(Reichs-Gesetzbl. S. 534) unverändert in Kraft.
Berlin, den 31. Oktober 1916.

Der Stellvertreter des Reichsfänglers.
Dr. Heisterich.

Bekanntmachung

über die Lieferung von Kohlen, Kohlen und Bräun.
Grund des § 9b des Gesetzes über den Belagerungs-
zustand vom 4. Juni 1851 (G. S. S. 451 ff.) und des
Gesetzes vom 11. Dezember 1915 wird hiermit für den
unterstellten Kreisbezirk und im Einvernehmen mit
Kriegswirtschaftskommission — auch für den Bereich der Festung
folgendes verordnet:

1. Inwieweit des Kriegesamt (Kohlenausgleich) einem
gegenüber die Lieferung von Kohlen, Kohlen und
als nicht erforderlich bezeichnet hat, wird ihm die
Lieferung verboten.

2. Mit Gefängnis bzw. Haft oder Geldstrafe wird
bestraft, wer die eingangs genannten gesetzlichen Bestim-
mungen dieser Verordnung zuwiderhandelt, so-
fern nach allgemeinen Strafbestimmungen höhere Strafen
nicht sind.

3. Diese Verordnung tritt mit dem 15. Dezember
in Kraft. Die unterzeichnete Kommandobehörde be-
stärkt den Zeitpunkt der Außerkrafttretens.
Frankfurt a. M., den 9. Dezember 1916.

III. Tgb.-Nr. 23 506/7125.

Stellvertre. Generalkommando

18. Armeekorps.

Durch den Königl. Kreisarzt wurden angeführt:
Ein Eber, deutsches Edelschwein, 7 Monate alt, für
Gemeinde Steinbach.

Ein Eber, deutsches Edelschwein, 10 Monate alt, für
Gemeinde Füllingen.

Ein Eber, deutsches Edelschwein, 7 Monate alt, für
Gemeinde Mühlbach.

Ein Eber, deutsches Edelschwein, 10 Monate alt, für
Gemeinde Lamsberg.

Ein Eber, deutsches Edelschwein, 8 Monate alt, für
Gemeinde Niederzeuheim.

Ein Eber, deutsches Edelschwein, 8 Monate alt, für
Gemeinde Offheim.

Ein Eber, deutsches Edelschwein, 7 Monate alt, für
Gemeinde Linter.

Ein Eber, deutsches Edelschwein, 8 Monate alt, für
Gemeinde Hintermeilingen.

Limburg, den 4. Dezember 1916.

Der Landrat.

Durch den Königl. Kreisarzt wurden angeführt:
Ein Bull, Lahnrasse, 15 Monate alt, gelber Farbe,
142 Zentimeter Höhe, 142 Zentimeter Länge, 158 Zen-
timeter Umfang, 825 Pfund Gewicht, für die Gemeinde
Steinbach.

Ein Bull, Lahnrasse, 17 Monate alt, gelber Farbe,
158 Zentimeter Höhe, 158 Zentimeter Länge, 172 Zen-
timeter Umfang, 800 Pfund Gewicht, für die Gemeinde Lin-
denhausen.

Ein Bull, Simmentaler-Rasse, 16 Monate alt, gelb-
schwarzer Farbe, 147 Zentimeter Höhe, 152 Zentimeter Länge,
170 Zentimeter Umfang, 825 Pfund Gewicht, für die Ge-
meinde Oberbrechen.

Ein Bull, Holländer-Rasse, 15 Monate alt, schwar-
zer Farbe, 142 Zentimeter Höhe, 158 Zentimeter Länge,
170 Zentimeter Umfang, 930 Pfund Gewicht, für die Ge-
meinde Limburg.

Ein Bull, Lahnrasse, 16 Monate alt, gelber Farbe,
156 Zentimeter Höhe, 162 Zentimeter Länge, 162 Zen-
timeter Umfang, 720 Pfund Gewicht, für die Gemeinde
Linter.

Ein Bull, Lahnrasse, 15 Monate alt, gelber Farbe,
158 Zentimeter Höhe, 170 Zentimeter Länge, 170 Zen-
timeter Umfang, 800 Pfund Gewicht, für die Gemeinde
Niederzeuheim.

Ein Bull, Lahnrasse, 15 Monate alt, gelber Farbe,
158 Zentimeter Höhe, 170 Zentimeter Länge, 170 Zen-
timeter Umfang, 800 Pfund Gewicht, für die Gemeinde
Niederzeuheim.

Ein Bull, Lahnrasse, 15 Monate alt, gelber Farbe,
158 Zentimeter Höhe, 170 Zentimeter Länge, 170 Zen-
timeter Umfang, 800 Pfund Gewicht, für die Gemeinde
Niederzeuheim.

Ein Bull, Lahnrasse, 15 Monate alt, gelber Farbe,
158 Zentimeter Höhe, 170 Zentimeter Länge, 170 Zen-
timeter Umfang, 800 Pfund Gewicht, für die Gemeinde
Niederzeuheim.

Ein Bull, Lahnrasse, 15 Monate alt, gelber Farbe,
158 Zentimeter Höhe, 170 Zentimeter Länge, 170 Zen-
timeter Umfang, 800 Pfund Gewicht, für die Gemeinde
Niederzeuheim.

Ein Bull, Simmentaler-Rasse, 16 Monate alt, hell-
schwarzer Farbe, 147 Zentimeter Höhe, 164 Zentimeter Länge,
176 Zentimeter Umfang, 900 Pfund Gewicht, für die Ge-
meinde Linter.

Ein Bull, Lahnrasse, 15 Monate alt, gelber Farbe,
136 Zentimeter Höhe, 138 Zentimeter Länge, 168 Zen-
timeter Umfang, 700 Pfund Gewicht, für die Gemeinde
Friedhofen.

Ein Bull, Simmentaler-Rasse 17 Monate alt, gelb-
schwarzer Farbe, 146 Zentimeter Höhe, 160 Zentimeter Länge,
182 Zentimeter Umfang, 930 Pfund Gewicht für die Ge-
meinde Neesbach.

Limburg, den 4. Dezember 1916.

R. A.

Der Landrat.

Bekanntmachung

Betrifft: Wahl der Vertreter des Lehrers und der Lehrer-
Witwen- und Waisenklasse für den Regierungsbezirk
Wiesbaden.

Nach § 16 des Statuts betr. die Lehrer-Witwen- und
Waisenklasse des Regierungsbezirks Wiesbaden vom 13. Juli
1871 (Extrablatt zum Reg.-Amtsblatt Nr. 24 von 1872)
werden die Vertreter des Lehrers und der Lehrer-
Witwen- und Waisenklasse in den Kreisvor-
ständen, wie auch die Kassensuratoren, auf die Dauer von
3 Jahren gewählt. Mit Rücksicht darauf, daß die Amts-
dauer der für die Zeit 1914—1916 Gewählten bald abläuft,
fordere ich die wahlberechtigten Kassensuratoren hierdurch
auf, die Neuwahl für die Zeit 1917—1919 vorzunehmen
und die Wahlzettel, enthaltend Vor- und Zunamen sowie
Wohnort der drei zu wählenden Vertreter des Lehrers und
in dem Kreisvorstande sowie die Unterschrift des Wählers,
verschlossen unter der Aufschrift: „Wahl zur Elementar-
lehrer-Witwen- und Waisenklasse“ bis zum 22. Dezember
d. Js. portofrei an mich einzuliefern. Wahlzettel, welche
diesen Anforderungen nicht entsprechen oder unleserlich
geschrieben sind, sind ungültig. Als gewählt gelten diejenigen
Lehrer bzw. Kassensuratoren, welche die größte Stimmen-
zahl auf sich vereinigen. Bei Stimmengleichheit entscheidet
für den Fall, daß sich hierdurch eine Zahl von mehr als
drei ergibt, das Los unter denjenigen, auf welche eine
gleiche Stimmzahl gefallen ist.

Da die Vertreter des Lehrers und der Lehrer-
Witwen- und Waisenklasse zugleich für die
Wahl der 3 Kassensuratoren und deren Vertreter als legi-
timiert gelten, so wird von denjenigen Lehrern, welche bis
zum bestimmten Termine keine Wahlzettel abgegeben haben,
angenommen werden, daß sie auf ihre Wahlrechte sowohl
hinsichtlich der Vertreter zum Kreisvorstande als auch hin-
sichtlich der Kassensuratoren verzichteten.

Einwendungen gegen die Richtigkeit und Vollständig-
keit des nachstehenden Verzeichnisses der im hiesigen Kreise
als wahlberechtigt geltenden Lehrer und Kassensuratoren
sind innerhalb 14 Tagen vom Tage der ersten Veröffentlichung
ab gerechnet, bei mir anzubringen. Die Herren
Bürgermeister ersuche ich, von dieser Verfügung nachbezeich-
neten Kassensuratoren Kenntnis zu geben.

Es wird noch darauf aufmerksam gemacht, daß es sich
im vorliegenden Falle um die in der alten Lehrer-Witwen-
und Waisenklasse verbliebenen Lehrer handelt.

Limburg, den 12. Dezember 1916.

Der Landrat.

Nachweisung

der im Kreise Limburg a. d. L. vorhandenen Lehrer, welche
Mitglied der alten Elementarlehrer-Witwen-
und Waisenklasse sind.

Nr.	Name	Vorname	Wohnort	Bemerkungen
A Lehrer an öffentlichen Volksschulen.				
1	Benner	August	Mühlbach	
2	Hergenhahn	Heinrich	Oberfeller	
3	Gewes	Caspar	Dorheim	
B Lehrer an höheren und sonstigen Unterrichtsanstalten, die nicht zu den Volksschulen zählen				
4	Hämann	Peter	Limburg	Lehrer a. Gymnas.
5	Hohl	Heinrich	"	Lehrer a. Gymnas.
6	Loew	H.	Limburg	Direktor a. d. Toub- stimmensanstalt
7	Müller	"	"	Lehrer an der Toub- stimmensanstalt
8	Schmidt	"	"	"
9	Siedel	"	"	"

An die Ortspolizeibehörden des Kreises.

Bestimmt bis zum 20. d. Mts. wollen Sie mir be-
richten, falls in Ihren Gemeinden im ablaufenden Ka-
lenderjahre Zuwiderhandlungen gegen die Arbeiter-
gesetz und Verordnungen, betreffend die Beschäftigung jugend-
licher Arbeiter und Arbeiterinnen, vorgekommen sind.

Ich bemerke ausdrücklich, daß nicht nur diejenigen Fälle,
welche Bestrafungen zu Folge gehabt haben, sondern auch
solche Zuwiderhandlungen, welche auf gutlichem Wege ab-
gestellt worden sind, in Betracht kommen.

Die einzelnen Fälle der Zuwiderhandlungen sind unter
genauer Angabe der Zeit und Art der Straftat, des Täters

sowie der verletzten Bestimmung der Gewerbeordnung näher
zu bezeichnen.

Limburg, den 5. Dezember 1916.

L.

Der Landrat.

An die Herren Bürgermeister
und Königl. Gendarmerie des Kreises.

Im Monat November habe ich folgenden Personen Jagd-
scheine ausgestellt:

a) Entgeltliche Jahresjagdscheine:

Am 1. 11. 16 für Herrn Unternehmer Wilhelm Böcher
in Lahr,

am 3. 11. 16 für Herrn Gastwirt Karl Wilhelm Schwenk
in Stöckel,

am 2. 11. 16 für Herrn Landwirt Wilhelm Kunz
in Dorndorf,

am 3. 11. 16 für Herrn Oberlandmesser Wilhelm Schüler
in Limburg,

am 3. 11. 16 für Herrn Landwirt Richard Knapp
in Kirberg,

am 3. 11. 16 für Herrn Bürgermeister Josef Schmitt
in Oberweyer,

am 3. 11. 16 für Herrn Landwirt Hubert Rieder
in Oberbrechen,

am 3. 11. 16 für Herrn Direktor Hugo Schröpper
in Oberfeller,

am 3. 11. 16 für Herrn Jagdaufsicht Georg Reuher
in Oberzeuheim,

am 3. 11. 16 für Herrn Gastw. Wilhelm Abel in Ellar,

am 6. 11. 16 für Herrn Jagdaufsicht Michael Abel in Lahr,

am 6. 11. 16 für Herrn Rentner Siegmund Hamburger
in Wiesbaden,

am 6. 11. 16 für Herrn Mühlenbesitzer Martin Kurtenader
in Niederzeuheim,

am 9. 11. 16 für Herrn Lehrer Wilhelm Deisner
in Tauborn,

am 10. 11. 16 für Herrn Landgerichtsrat Heinrich Jung
in Limburg,

am 10. 11. 16 für Herrn Lehrer Karl Zimmermann
in Heringen,

am 10. 11. 16 für Herrn Oberlandmesser Wilhelm Balbus
in Limburg,

am 16. 11. 16 für Herrn Hauptmann Strodtz in Limburg,

am 18. 11. 16 für Herrn Stationsverwalter Ehr. Schneider
in Jüßingen,

am 21. 11. 16 für Herrn Eisenbahnbetriebsrat J. Raibach
in Limburg,

am 23. 11. 16 für Herrn Landwirt Wilhelm Diefenbach 2.
in Thalheim,

am 23. 11. 16 für Herrn Landwirt Josef Hartmann
in Thalheim,

am 23. 11. 16 für Herrn Landwirt Georg Frey
in Thalheim,

am 23. 11. 16 für Herrn Justizrat Hubert Hilt in Limburg,

am 24. 11. 16 für Herrn Rentner Karl Ferdinand Lehnard
in Hadamar,

am 23. 11. 16 für Herrn Landwirt und Bürgermeister
Diefenbach in Niederhadamar,

am 23. 11. 16 für Herrn Landwirt Jakob Eid in Offheim,

am 24. 11. 16 für Herrn Landwirt Wilh. Will in Heringen,

am 24. 11. 16 für Herrn Landwirt Hermann Holzhauser
in Heringen,

am 24. 11. 16 für Herrn Bautechniker Johann Hannappel
in Malmeneich,

am 25. 11. 16 für Herrn Bauunternehmer Ferd. Geberjahn
in Niederhadamar,

am 27. 11. 16 für Herrn Hauptlehrer Josef Junk in Dehrn,

am 28. 11. 16 für Herrn Landwirt Josef Penninger
in Niederhadamar,

am 29. 11. 16 für Herrn Kreisarzt Friedrich Wenzel
in Limburg,

b) unentgeltliche Jahresjagdscheine:

am 13. 11. 16 für Herrn Gemeindeförstergesellen Obertreis
in Ellar,

c) entgeltliche Tagesjagdscheine:

am 3. 11. 16 für Herrn Bürgermeister Anton Zost in Ellar,

am 30. 11. 16 für Herrn Landwirt Hermann Hedelmann
in Naubheim,

am 30. 11. 16 für Herrn Landwirt Fred. Herm. Hedelmann
in Naubheim.

Limburg, den 6. Dezember 1916.

L.

Der Landrat.

An die Herren Bürgermeister und Gemeindevorsteher
des Kreises.

Die Kriegsfamilien-Unterstützungen können abgehoben
werden.

Limburg, den 13. Dezember 1916.

Kreis-Kommunalkasse.

Der erste Schritt zum Frieden

Die historische Reichstags-sitzung.

Berlin, 12. Dez. Die Tribünen des Reichstags sind überfüllt. Weit in die Gänge hinaus stehen noch die Menschen. Das Haus ist bis auf den letzten Platz besetzt, und am Bundesratsstisch sind außer dem Reichskanzler sämtliche Staatssekretäre und sämtliche preussische Minister, sowie die Minister der Bundesregierungen mit zahlreichen Kommissaren der Reichs- und Staatsämter anwesend.

Präsident Dr. Kaas eröffnet um 1/2 Uhr die Sitzung und erteilt sofort ohne weitere Einleitung das Wort dem Reichskanzler.

Reichskanzler von Bethmann Hollweg gab folgende Erklärung ab:

Meine Herren! In der Hoffnung auf baldige neue günstige Ereignisse im Feld lag der Grund, warum der Reichstag nicht auf längere Zeit vertagt, sondern Ihrem Herrn Präsidenten anheimgegeben wurde, den Tag der nächsten Vollziehung zu bestimmen. Diese Hoffnung hat sich fast über Erwarten schnell erfüllt. Ich will kurz sein, die Tatsachen sprechen. Rumaniens Eintritt in den Krieg sollte unsere und unserer Verbündeten Stellungen im Osten aufräumen. Gleichzeitig sollte die große Offensive an der Somme unsere westliche Front durchbrechen, sollten erneute italienische Anstürme die Widerstandskraft Österreich-Ungarns lähmen. Die Lage war ernst. Mit Gottes Hilfe haben unsere herrlichen Truppen einen Zustand geschaffen, der uns

volle und größere Sicherheit bietet als zuvor.

(Lebhafter Beifall.) Die Westfront steht, sie steht nicht nur, sie ist mit Reservaten an Menschen und Material besser ausgestattet, als sie es früher war. (Lebhafter Beifall.) Gegen alle italienischen Diversionen ist sehr nachdrücklich vorgegangen, und während an der Somme und auf dem Karst das Trommelfeuer ertönt, während die Russen gegen die Ostgrenze Siebenbürgens anstürmen, hat Feldmarschall Hindenburg in genialer Führung ohne gleichen und mit Truppen, die im Wettstreit mit ihren Verbündeten an Kampf- und Marschleistungen das Unmögliche möglich gemacht haben (Lebhafter Beifall), die ganze Balachei und die feindliche Hauptstadt genommen (Lebhafter Beifall), und Hindenburg rastet nicht, die militärischen Operationen gehen weiter. (Beif.) Zugleich ist durch die Schlage des Schwertes unsere wirtschaftliche Versorgung fester fundiert worden. (Beifall.) Große Vorräte an Getreide, Lebensmitteln, Öl und sonstigen Gütern sind in Rumänien in unsere Hand gefallen. Ihre Abführung ist im Gange. Trotz aller Knappheit wären wir auch mit dem Eigenen auskommen. Jetzt steht auch unsere wirtschaftliche Sicherheit außer aller Frage. (Beifall.) Den großen Geschicknissen zu Lande reihen sich die Heldentaten unserer Unterseebote vollwändig an. (Beifall.) Das Hungergepöhl, das unsere Feinde gegen uns auftrufen wollten, werden sie nun selbst nicht los. (Beifall.)

Als nach Verlauf des ersten Kriegsjahres Seine Majestät der Kaiser sich in öffentlicher Rundgebung an das Volk wandte, sprach er das Wort: „Großes Erleben macht ehrfurchtig und im Herzen fest“. Niemals ist unser Kaiser, ist unser Volk anderen Sinnes gewesen, auch jetzt nicht. Geniale Führung und unerhört heldenhafte Leistungen haben ehrene Tatsachen geschaffen. Auch die innere Kriegsmüdigkeit, mit der der Feind rechnete, war ein Trugschluss. Mitten im Drange des Kampfes draußen hat der Deutsche Reichstag in dem Geheiß über den vaterländischen Hilfsdienst eine neue Schutz- und Trutzwort geschaffen.

Hinter den kämpfenden Heeren steht das arbeitende Volk. (Lebhafter Beifall.) Die Riesenkraft der Nation ist wirksam für das eine gemeinsame Ziel. Nicht eine belagerte Festung, wie unsere Gegner es sich dachten, aber ein einziges, gewaltiges, festgewordenes Heerlager mit unerschöpflichen Hilfsmitteln, das ist das Deutsche Reich. (Lebhafter Beifall.) fest und treu im Bunde mit seinen kampfgeübten Waffenbrüdern unter den österreichisch-ungarischen, türkischen und bulgarischen Fahnen. Unbeirrt durch die Reden unserer Feinde, die uns bald Westeroberungspläne, bald verzweifelte Angriffe nach Frieden andichteten, sind wir

entschlossen dahingekritten und schreiten so weiter, immer bereit, uns zu wehren und zu schlagen für unseres Volkes Dasein, für seine Freiheit und gesicherte Zukunft, immer bereit, um diesen Preis die Hand zum Frieden zu bieten. Denn unsere Stärke macht uns nicht taub gegen unsere Verantwortung vor Gott, vor dem eigenen Volke, vor der Menschheit. (Lebhafter Beifall.) Unseren bisherigen Erklärungen der Friedensbereitschaft sind unsere Gegner ausgewichen. Jetzt sind wir einen Schritt weiter gegangen. Nach der Verfassung lag am 1. August 1914 auf Seiner Majestät dem Kaiser persönlich ein Entschluß, so schwer, wie er noch nie von einem Deutschen hat gefaßt werden müssen: Der Befehl der Mobilmachung, der ihm durch die russische Mobilmachung abgerungen wurde. Während dieser langen und schweren Kriegsjahre bewegte den Kaiser der einzige Gedanke, wie einem gesicherten Deutschland nach siegreich ausgefochtenem Kampfe wieder der Frieden bereitet werde. Niemand kann das besser bezeugen als ich, der ich die Verantwortung für alle Regierungshandlungen trage. In tiefstem sittlichem und religiösem Pflichtgefühl gegen sein Volk und darüber hinaus gegen die Menschheit hält der Kaiser jetzt den Zeitpunkt für eine offizielle Friedensaktion für gekommen. Seine Majestät hat deshalb in vollem Einvernehmen und in Gemeinschaft mit seinen hohen Verbündeten den Entschluß gefaßt, den feindlichen Mächten den Eintritt in Friedensverhandlungen vorzuschlagen.

(Lebhafter Beifall.) Heute morgen habe ich den Vertretern derjenigen Mächte, die unsere Rechte in den feindlichen Staaten wahrnehmen, also den Vertretern von Spanien, den Vereinigten Staaten von Amerika und der Schweiz eine entsprechende Note mit der Bitte um Vermittlung übergeben. Das gleiche geschieht heute in Wien, Konstantinopel und Sofia. Auch die übrigen neutralen Staaten und Seine Heiligkeit der Papst werden von unserem Schritt benachrichtigt. Die Note hat folgenden Wortlaut:

Der furchtbare Krieg, den die Geschichte je gesehen hat, wütet seit bald 2 1/2 Jahren in einem großen Teil der Welt. Diese Katastrophe, die das Band einer gemeinsamen tausendjährigen Zivilisation nicht hat aufhalten können, trifft die Menschheit in ihren wertvollsten Errungenschaften. Sie droht den geistigen und materiellen Fortschritt, der den Stolz Europas zu Beginn des 20. Jahrhunderts bildete, in Trümmer zu legen.

Deutschland und seine Verbündeten, Österreich-Ungarn, Bulgarien und die Türkei, haben in diesem Kampfe ihre unüberwindliche Kraft bewiesen. Sie haben über ihre an Zahl und Kriegsmaterial überlegenen Gegner gewaltige Erfolge errungen. Unerschütterlich halten ihre Linien den immer wiederholten Angriffen der Heere ihrer Feinde stand. Der jüngste Ansturm am Balkan ist schnell und siegreich niedergeworfen worden. Die letzten Ereignisse beweisen, daß auch eine weitere Fortdauer des Krieges ihre Widerstandskraft nicht zu brechen vermag, daß vielmehr die Gesamtlage zu der Erwartung weiterer Erfolge berechtigt.

Zur Verteidigung ihres Daseins und ihrer nationalen Entwicklungsfreiheit wurden die vier verbündeten Mächte gezwungen, zu den Waffen zu greifen. Auch die Ruhwestaten ihrer Heere haben daran nichts geändert. Stets haben sie

an der Ueberzeugung festgehalten, daß eigenen Rechte und begründeten Ansprüchen keinem Widerspruch zu den Rechten der anderen Nationen stehen. Sie gehen nicht darauf, ihre Gegner zu zerschmettern oder zu vernichten.

Getragen von dem Bewußtsein ihrer materiellen und wirtschaftlichen Kraft und von dem ihnen aufgezwungenen Kampfe nötigen bis zum äußersten fortzusetzen, zugleich aber dem Wunsche befeelt, weiteres Blutvergießen zu verhindern und den Greueln des Krieges Ende zu machen, schlagen die vier verbündeten Mächte vor

alsbald in Friedensverhandlungen einzutreten.

Die Vorschläge, die sie zu diesen Verhandlungen mitbringen werden, und die darauf gerichtet sind, Dasein, Ehre und Entwicklungsfreiheit ihrer Völker zu sichern, bilden nach ihrer Ueberzeugung eine geeignete Grundlage für Herstellung eines dauerhaften Friedens. Trotz dieses Unerbittens zum Frieden und Uebnahme der Kampf fortzuführen sollte, so sind die vier verbündeten Mächte entschlossen, ihn zum siegreichen Ende zu führen. Sie lehnen aber feierlich jede Verantwortung vor der Menschheit und der Geschichte ab.

Die kaiserliche Regierung beehrt sich, die Regierung (betr. Staaten) durch die geeignete Vermittlung ihrer Vorgesetzten zu bitten, diese Mitteilungen zur Kenntnis der Regierung (betr. Staaten) bringen zu wollen. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.)

Im August 1914 rollten unsere Feinde die Waffen des Weltkrieges auf. Heute stellen wir die Menschheit die Frage des Friedens.

Wie die Antwort unserer Feinde

lauten wird, warten wir mit der Ruhe ab, die uns unsere äußere und innere Kraft und unser reines Gewissen (Lebhafter Beifall.) Lehnen die Feinde ab, wollen sie Weltenlast von allem Schrecklichen, was danach noch kommen werde, auf sich nehmen, dann wird jedes deutsche Herz neuem in heiligem Zorn aufflammen gegen Feinde, die ihrer Vernichtungs- und Eroberungsabsichten willen Menschenmorden keinen Einhalt tun wollen. (Lebhafter Beifall.) In schicksalsschwerer Stunde haben wir den schicksalsschweren Entschluß gefaßt; er ist durchtränkt von Blute von Hunderttausenden unserer Söhne und Brüder, ihr Leben gelassen haben für die heimatländische Freiheit, Menschenwürde und Menschenhand kann in diesem Völkerring das alle Schrecknisse irdischen Lebens, zugleich auch alle menschlichen Mutes und menschlichen Willens in nie gekannter Weise enthüllen, nicht bis an das Letzte herantreten, wird helfen. Wir wollen furchtlos und aufrecht die Strafe ziehen, zum Kampfe entschlossen, zum Frieden bereit. (Stürmischer Beifall und Händeklatschen in der Halle und auf den Tribünen.)

Das Wort erhält zur Geschäftsordnung

Abg. Dr. Spahn (Zentrum): Nach dieser Rede des Herrn Reichskanzlers beantrage ich Vertagung und Einigungsabteilung an den Präsidenten, die nächste Sitzung auf Bedarf anzuberaumen.

Abg. Bassermann (Natl.): Wir stehen nach der Rede des Herrn Reichskanzlers vor einer Handlung der Reichsregierung von einer Tragweite, deren Größe wir nicht in vollem Umfange übersehen können. Meine Herren!

Die Schmucktruhe.

Roman von Anna Panhays.

(Nachdruck verboten.)

24) „Doch, Fräulein Alexejew, das ist eine Hauptsache. Ich zum Beispiel möchte keinen Menschen in meiner Nähe wissen, von dem ich annehme, er möge mich nicht.“

„Wenn ich es so ansehe, muß ich Exzellenz allerdings beipflichten“, erwiderte Maria Alexejew überzeugt.

„Und nun möchte ich noch einen Blick in Ihre Zeugnisse tun“, sagte Frau von Brettow und nahm die Papiere, die ihr die Jüngere in einem Umschlag reichete, in Empfang. Sie hob ein goldgefaßtes Stielglas vor die Augen und blätterte flüchtig in den Scheinen herum, dann fragte sie: „Weshalb verließen Sie ihre letzte Stellung in der russischen Gutsbesitzersfamilie auf eigenen Wunsch, und weshalb nahmen Sie, offen heraus, überhaupt eine Stellung bei Russen an?“

„Die verhältnismäßig hohe Entlohnung lockte mich, und meine Eltern sind doch tot, es fragte niemand danach, wo ich blieb“, erfolgte die Antwort. „Ein paar Bekannte werten mir zu — nun, wie das so geht.“ Jetzt sprach sie lauter. „Aber ich konnte es, trotz des besten Willens, nicht in dem Hause aushalten. Der Herr trank, die Dame hielt es nicht viel besser, und beide behandelten ihre Untergebenen wie Leibeigene. Eines Tages sprach man dann gefällige, höfliche Worte zu mir und der Herr spottete darüber, daß mein Großvater ein Deutscher geworden.“ Alles zitterte an Maria Alexejew, da sie das vorbrachte. „Der Herr sagte: Den Narren hätte man umbringen müssen, und da Großvater so ein Ueberläufer gewesen, dürfte man auch mit nicht trauen, man könne nicht wissen, weshalb ich, eine Deutsche, plötzlich in Rußland auftauche, und was ich im Schilde führe. Da sagte ich mir, es ist die höchste Zeit, Rußland zu verlassen, sonst ist meine Freiheit keinen Pfifferling mehr wert.“

„Entschliches Land, in dem es noch solche Zustände gibt“, meinte Hedwig von Brettow.

„Nun bin ich nach Berlin gereist“, sprach Maria Alexejew weiter, „weil ich mir dachte, in der Riesentadt wird sich

schon irgend ein Haus vor dir auftun, in dem sich ein Plätzchen für dich findet.“

„Nun, ich hoffe, liebes Kind, Sie werden mit dem Plätzchen, das ich Ihnen bei uns einräumen werde, zufrieden sein.“

Eine schmale, ringgeschmückte Hand schob sich Maria Alexejew entgegen, und die Jüngere küßte, wie einer raschen Eingebung folgend, die schöne Hand.

Hedwig von Brettow zog die Finger rasch zurück.

„Sie können nun Ihr Gepäck aus Ihrem Fremdenheim herbeiführen. Heute abend um acht Uhr erwarte ich Sie.“

Das blasse Mädchen, deren Augen von beinahe grünlischer Farbe waren, schnehte förmlich empor, und sich tief verneigend, sagte sie mit einem kleinen dankbaren Lächeln: „Ich bin so froh, daß Exzellenz mich haben wollen. Wenn man eigentlich nichts Besonderes gelernt hat und nur das ist, was man ein gebildetes Mädchen nennt, dann ist das Stellen suchen eine Reihe von Golgathawegen.“

Namentlich wenn man dazu noch so ein häßliches Menschenkind ist wie du, Maria Alexejew! setzte Hedwig von Brettow in Gedanken hinzu.

Auf der Treppe begegnete das junge Mädchen einem hochgewachsenen, breitschultrigen Herrn, der die roten Streifen des Generals trug. Er blickte sie im Vorbeigehen durchdringend an und machte im ersten Stockwerk halt, das Maria Alexejew soeben verlassen. Es war der zurzeit im Großen Generalstab beschäftigte General Just von Brettow, und er begab sich sofort zu seiner Frau, wie immer, wenn er von seinen dienstlichen Arbeitsstunden heimkehrte.

„Du kommst heute später als gewöhnlich, lieber Just“, sagte Frau Hedwig, ihm lebhaft entgegengehend, „sonst hättest du meine neue Gesellschafterin noch bei mir getroffen. Ich habe nämlich diese Maria Alexejew gewählt.“

Just von Brettow nickte seiner Frau die Hand.

„Der Name „Alexejew“ gefällt mir nicht, Hede, und ganz besonders jetzt nicht, wo da vom Osten herauf viel dunkles Gewölke zieht. Wir im Generalstab arbeiten schließ-

lich nicht umsonst in diesen wundervollen Sommer so mit Hochdruck.“

Da erzählte Frau Hedwig, daß Maria Alexejew Vater so etwas wie ein russischer Auswanderer gewesen sei, wie tief das junge Mädchen über russische Zustände zu schreie.

Da lächelte Just von Brettow.

„Ach, liebste Hede, ich suche ja auch nichts Bedeutsames hinter dem Mädchen. Es gefällt mir nur nicht, daß es in unserem Hause, in dem Hause eines preussischen Generals immer auf einen so russischen Namen stoßen zu müssen.“

„Nun, Just, wenn es weiter nichts ist! Wir werden sie einfach Maria nennen, Fräulein Maria, das ist ja einfach und rein und klar, gerade für dieses Mädchen passend.“

Der General sehte sich.

„Ich habe das junge Mädchen, glaube ich, gesehen, träfen uns auf der Treppe. Blasses Gesicht, ratzfaß Haar und Rahenaugen.“

Frau Hedwig drohte scherzend mit dem Finger.

„Du bist so näckern, Just. Ich würde sie eher schrieen haben.“

Er lachte vergnügt auf.

„Kann ich mir denken. Du hättest dich geduldet mit Elfenbeinhaut, Haare wie nachgebunkeltes Gold und tagelangen.“ — Er nickte vor sich hin. „Du erbst alles anders als ich, Hede, so war es ja von jeher. Eigentlich liebe ich das an dir. Aber gut passen wir zusammen, nicht wahr, Hede? Und wenn man das so ruhig behaupten kann, nach einer Ehe von vierzig Jahren, dann muß diese Ehe wohl zu den glücklichen gehören.“

„Zu den aller glücklichsten, Just.“

Frau Hedwig erwiderte den Blick ihres Mannes und innig. Sie hatte ihm gegenüber Platz genommen. (Fortsetzung folgt)

haben den Wunsch, in eine Besprechung der Rede des Herrn Reichsanzlers einzutreten, nicht etwa, um in langer Rede dazu Stellung zu nehmen, aber doch, um unseren Standpunkt in einer Erklärung niederlegen zu können. Es erscheint uns der Wichtigkeit dieser Haupt- und Staatsaktion zu entsprechen, aber auch der Stellung und Bedeutung des Parlaments, das in diesem Kriege seine volle vaterländische Pflicht getan hat, wenn wir in eine Besprechung eintreten. Ich widerspreche deshalb dem Antrage des Kollegen Spahn und rege an, morgen eine Sitzung zur Besprechung der Rede des Herrn Reichsanzlers abzuhalten oder auch heute in den späten Abendstunden, vielleicht um 5 Uhr, diese Sitzung fortzusetzen, um in eine Besprechung der Rede einzutreten.

Hr. Graf Westarp (Kons.): Auch meine Freunde sind der Meinung, daß sie zu der hochbedeutsamen Kundgebung Stellung zu nehmen verpflichtet sind, und wir glauben, daß das geschehen kann in einer Weise, die dem Vaterlande zum Nutzen gereichen wird. Ich schließe mich deshalb dem Antrage Bassermann an.

Hr. Ledebour (Soz. V.): Namens meiner Freunde habe ich zu erklären, daß auch wir uns dem Antrage Bassermann (Zuruf: Und Graf Westarp), gewiß, auch dem Antrage des Grafen Westarp, anschließen. Auch wir halten es für notwendig, zu dieser Kundgebung Stellung zu nehmen und gerade die Tatsache, daß der Antrag von den Parteien der verschiedensten Richtungen gestellt ist, zeigt, daß das Bedürfnis dazu vorliegt. Es ist notwendig, daß das deutsche Volk und namentlich der Deutsche Reichstag die Möglichkeit hat, zu der Erklärung des Herrn Reichsanzlers Stellung zu nehmen. Es muß dem Deutschen Reichstag die Möglichkeit gegeben werden und damit auch dem deutschen Volk, hier in voller Freiheit eine Aussprache über die Kriegs- und Friedensziele zu führen, und deshalb schließe ich mich dem Antrage der Abgeordneten Bassermann und Graf Westarp an.

Der Antrag Spahn, der die Vertagung des Reichstags verlangt, wird gegen die Stimmen der Konservativen, des größten Teils der Nationalliberalen und der sozialdemokratischen Arbeitsgemeinschaft angenommen. Damit ist die Vertagung beschlossen.

Präsident Dr. Kämpf: Die Sitzung ist geschlossen und ich habe die Ermächtigung erhalten, den Reichstag je nach Bedarf einzuberufen. Ich glaube aber, in diesem Moment den Gefühlen des Reichstags und des ganzen deutschen Volkes mit den Worten Ausdruck geben zu können: Der Reichstag wird für eine weitaushauende, vollständige und große Politik Volk und Volksovertretung stets einmütig hinter sich haben. (Lebhafter Beifall.)

Schluß 2½ Uhr.

Der Kaiser an Heer und Flotte.

Berlin, 12. Dezbr. (W. B. Amtlich.) Der Kaiser hat folgenden Armeebefehl erlassen:

Soldaten!

„In dem Gefühl des Sieges, den ihr durch eure Tapferkeit errungen habt, haben ich und die Herrscher der treu verbündeten Staaten dem Feinde ein Friedensangebot gemacht.

Ob das damit verbundene Ziel erreicht wird, bleibt dahingestellt.

Ihr habt weiterhin mit Gottes Hilfe dem Feind Stand zu halten und ihn zu schlagen.“

Großes Hauptquartier, 12. Dezember 1916

Wilhelm I. R.

An das deutsche Heer!

Vorstehende Ordre ist auch an die Kaiserliche Marine gerichtet mit nachstehender Allerhöchster Ergänzungsordre:

„Diese Ordre richtet sich auch an meine Marine, die alle ihre Kräfte treu und wirkungsvoll eingesetzt hat in dem gemeinsamen Kampfe.“

Wilhelm I. R.

Deutscher Tagesbericht.

Über 10 000 neue Gefangene.

Großes Hauptquartier, 12. Dez. (W. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Auf dem Schlachtfelde der Somme erfuhr die seit 10. November erheblich geringere Kampftätigkeit der Artillerie nachmittags eine vorübergehende Steigerung.

Heeresgruppe Kronprinz.

Auf dem Ostufer der Maas und nahe der Mosel starkes Geschütz- und Minenwerferfeuer ohne Infanterietätigkeit.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls

Prinz Leopold von Bayern.

Geglückte Patrouillenunternehmungen am Stokhod brachten durch Eindringen von Gefangenen wertvollen Aufschluß über die russische Kräfteverteilung.

Front des Generalobersten

Erzherzog Josef.

In den Waldarpaten am Smotek und an der Baba Ludowa sowie auch bei Nacht wiederholte starke Angriffe im Mestecanec-Abchnitt sind von deutschen und österreich-ungarischen Truppen vollständig abgewiesen worden.

Auch beiderseits des Protul-Tales lehnte der Russe zu vergeblichem Ansturm gegen einige Höhenstellungen erneut Menschen und Munition ein.

Deutsche Jäger brachten von einer Streife nördlich der Ludowa zehn Gefangene und drei Maschinengewehre zurück.

Nördlich von Sulta wurden die Russen von einer ihnen täglich verbliebenen Höhe wieder vertrieben.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls

von Mackensen.

Kampf-Fortschritte auf der ganzen Front. Arzicani und Mizil sind in unserem Besitz.

Die Heeresgruppe, im besonderen die 9. Armee, hat in den letzten drei Tagen den Rumänen über zehntausend Gefangene, mehrere Geschütze und viel Feldgerät abgenommen.

Macedonische Front.

Mit Erbitterung rennen alltäglich die Entente-Truppen vornehmlich die Serben, gegen die deutsch-bulgarischen Stellungen auf beiden Cerna-Üfern an. Auch gestern erlitten sie dort wieder eine schwere blutige Schlappe.

Der erste Generalquartiermeister: Lubendorff.

Siegreich vorwärts in der Walachei.

Berlin, 12. Dezbr., abends. (W. B. Amtlich.) Im Westen und Osten nichts Wesentliches. In der Großen Walachei siegreiche Fortschritte gegen Rumänen und Russen.

Die Ueberlegenheit des deutschen Flugwesens.

Die feindlichen Westmächte haben lange Zeit die zahlenmäßige Ueberlegenheit im Luftkampf gehabt und auch die technische für sich in Anspruch genommen, die in der raschen Steigfähigkeit der Flugzeuge beruht, die die Möglichkeit gewährt, wie ein Taubvogel den Gegner von oben her anzugreifen. Deutsche Erfindergeist hat nunmehr auch hinsichtlich dieser wichtigen Waffe unsere Feinde den Rang abgelaufen. Die zu sachmännlichem Urteil berufene englische Zeitschrift „Aeroplane“ stellt fest, daß die Deutschen in den letzten Monaten überraschende Fortschritte in ihren technischen Mitteln für den Luftkampf gemacht hätten. England habe schwer zu kämpfen, um sich dagegen zu halten. Deutschland habe eine Anzahl von Typen seiner Doppeldecker hergestellt, die besonders durch ihre Motore-Erkenntnis leiteten. Die Steigkraft der Spantenmaschine sei außerordentlich schnell, so daß die Deutschen sich auf einer Höhe von 17- bis 20 000 Fuß (5200-6100 Meter) bewegen können gegen 12- bis 15 000 Fuß (3700 bis 4500 Meter) englischer Höchstleistung. Die von der deutschen Heeresleitung amtlich mitgeteilten Monatsberichte der Luftkämpfe haben unsere Ueberlegenheit ziffernmäßig nachgewiesen. Es ist daher nicht uninteressant, von feindlicher Seite diesen deutschen Erfolg bestätigt zu sehen und seinen Grund zu erfahren.

Französische Organisationsmängel.

Die halbe Welt arbeitet für die Kriegsführung des Bierverbandes, und doch scheint das alles noch nicht zu genügen, um den französischen Soldaten im Schlagen zu helfen, um den Notwendigkeiten zu versehen. So spricht die Pariser Zeitung „L'Homme Enchaîné“ in ihrer Nummer vom 30. November begründete Zweifel aus, daß bereits alle Maßnahmen getroffen worden seien, um die französischen Truppen mit der erforderlichen Winterausrüstung zu versorgen. Das Blatt weist darauf hin, daß die Mannschaften in einem lothringischen Abschnitt bis jetzt nur eine durchaus unzureichende Wolldecke für die Füße besitzen. Im vergangenen Jahre hätten diese Truppen ihre Winterdecken erst im Frühjahr, im April erhalten.

Lloyd George gegen eine amerikanische Friedensvermittlung.

Amsterdam, 12. Dez. (T. L.) Wie der Londoner Gewährsmann berichtet, äußerte Lloyd George vor einigen Tagen bei den Verhandlungen mit Parlamentariern, er werde keine Friedensvermittlung von Wilson annehmen, und auch Amerika keine Teilnahme an der Friedenskonferenz zubilligen. Amerika habe stets betont, daß es sich mit allen kriegführenden Nationen in Freundschaft befinde, was das Interesse an den Friedensverhandlungen ausschließt. Nach Lloyd Georges Meinung dürften an solchen Verhandlungen nur allein die kriegführenden teilnehmen, weil dann die Verbandsmächte sich in günstiger Lage befänden.

Griechenland.

Die Mobilisierung in Griechenland.

London, 11. Dez. (W. B. Amtlich.) Die „Times“ meldet aus Syra vom 8. Dezember: Nach Berichten aus Athen ist die Stadt ruhig. Die militärischen Vorbereitungen dauern fort. Es heißt, daß 20 000 Mann in Athen und Umgebung zusammengezogen sind. Die Gesandten der Alliierten ersuchten wegen der Truppenkonzentration um Aufklärung, worauf Ministerpräsident Lambros antwortete, daß sie vorgenommen werde, um die Ordnung aufrecht zu erhalten. Man erwartet eine Note der Alliierten, in der u. a. auch die Freilassung der gefangenen Benizelisten verlangt werden soll. Die Regierungsblätter schreiben, daß in der Note auch die Entfernung des jetzigen Ministeriums verlangt werden wird. Man glaubt allgemein, daß der König diese Forderung zurückweisen und nach dem Innern des Landes gehen wird.

Berlin, 12. Dez. In der Nähe von Athen sollen laut „Voss. Ztg.“ 20 000 Mann griechischer Truppen marschbereit stehen. Auch längs der neutralen Zone seien starke Streitkräfte aufgestellt. Der Londoner Gewährsmann des genannten Blattes teilt mit, daß die neuen Regierungsmänner bestimmt mit dem Eingreifen Griechenlands zugunsten der Zentralmächte rechnen. Die Benizelisten-Bewegung habe fast alle Macht verloren und fast das ganze Land stehe wieder auf Seiten des Königs. Laut „Berliner Tageblatt“ dankt ein Tagesbefehl des Kriegsministers dem Volk für seine treue Pflichterfüllung und die tapfere Verteidigung des Vaterlandes und der Dynastie gegen Vaterlandsfeinde.

Die Wegführung der belgischen Arbeiter.

Berlin, 11. Dez. (W. B. Amtlich.) Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ meldet: Ueber die Wegführung belgischer Arbeiter ließ die Regierung der Vereinigten Staaten von Amerika hier folgende Mitteilung abgeben:

Die Regierung der Vereinigten Staaten hat mit größter Besorgnis und mit Bedauern von der Politik der deutschen Regierung Kenntnis erhalten, nach der ein Teil der Zivilbevölkerung aus Belgien weggeführt und zwangsweise zur Arbeit in Deutschland angehalten werden soll, und sieht sich genötigt, in freundschaftlichem Geiste, aber in feierlicher Weise gegen ein solches Vorgehen Einspruch zu erheben, das mit allem Herkommen und den humanen Grundgesetzen des internationalen Brauches in Widerspruch steht, die seit langem von den zivilisierten Nationen bei der Behandlung von Nichtkämpfern in besetzten Gebieten angenommen und befolgt wurden. Die Regierung der Vereinigten Staaten ist ferner überzeugt, daß die Wirkung dieser Politik, falls sie fortgesetzt werden sollte, nach aller Wahrscheinlichkeit für das belgische Hilfswort, das in so humaner Weise gedacht und so erfolgreich zur Durchführung gebracht wurde, von Nachteil sein wird, eine Folge, die allgemein bedauert und, wie anzunehmen ist, auch die deutsche Regierung in eine ernsthafte Verlegenheit bringen würde.

Auf diese Note wurde der Regierung der Vereinigten Staaten heute nachstehende Antwort übermittelt:

Die Regierung der Vereinigten Staaten von Amerika hat gegen die Verbringung belgischer Arbeiter nach Deutschland und gegen deren zwangsweise Heranziehung zur Arbeit Verwahrung eingelegt, indem sie von der Ansicht ausgeht, daß diese Maßnahmen mit den Grundgesetzen der Menschlichkeit und den internationalen Gebräuchen bei Behandlung der Bevölkerung besetzter Gebiete nicht vereinbar seien. Die deutsche Regierung glaubt, daß die Regierung der Vereinigten Staaten von Amerika über den Grund und die Durchführung der Maßnahmen nicht zureichend unterrichtet ist und hält es daher für angezeigt, zunächst den Sachverhalt näher darzulegen.

In Belgien greift seit geraumer Zeit die Arbeitslosigkeit unter den Industriearbeitern in erschreckender Weise um sich. Dieses Ueberhandnehmen der Arbeitslosen ist auf die englische Absperzungspolitik zurückzuführen, welche die belgische Industrie und die Einfuhr der Rohstoffe und der Ausfuhr ihrer Fabrikate abgeschnitten und so den größten Teil der Betriebe zum Stillstand gebracht hat. Hierdurch wurde beinahe der Hälfte der belgischen Fabrikarbeiter, deren Gesamtzahl etwa 1 200 000 beträgt, die Erwerbsmöglichkeit völlig genommen und weit mehr als eine halbe Million Belgier, die ehemals durch Arbeit in der Industrie ihren Lebensunterhalt verdient haben, wurden auf öffentliche Unterstützung angewiesen. Diese Zahl erhöht sich durch Zurechnung der Familienmitglieder beinahe auf das Dreifache, also auf rund 1½ Millionen Menschen.

Ein solcher Zustand machte sowohl vom Standpunkt der belgischen Volkswirtschaft, die durch die Arbeitslosen eine unerträgliche Belastung erfährt, als auch vom Standpunkt der öffentlichen Ordnung und Moral, die durch die allgemeine Arbeitslosigkeit und ihre Begleiterscheinungen auf das Schwerste gefährdet werden, eine durchgreifende Abhilfe aufs dringendste erforderlich. Diese Notwendigkeit wurde auch von einsichtsvollen Belgiern seit langem erkannt und betont.

Bei der Sachlage hat der Generalgouverneur in Brüssel am 15. Mai 1916 eine Verordnung erlassen, durch welche Personen, die öffentliche Unterstützungen genießen und ohne hinreichenden Grund die Uebernahme oder Fortsetzung einer ihrem Leistungsvermögen entsprechenden Arbeit ablehnen, mit Freiheitsstrafen oder Arbeitszwang bedroht werden. Infolge des Darniederliegens der belgischen Industrie war es nicht möglich, der Gesamtheit der Arbeitslosen Arbeitsgelegenheit oder wenigstens angemessene Beschäftigung in Belgien selbst zu beschaffen. Es blieb daher nichts anderes übrig, als ihnen Arbeit in Deutschland anzuweisen, wo bereits eine große Anzahl belgischer Arbeiter freiwillig tätig ist, und sich bei hohen Lohnsätzen und weitgehender Bewegungsfreiheit durchaus wohl fühlt. Gegen diejenigen Arbeitslosen, die ihrem Beispiel nicht folgen, kommt der Arbeitszwang zur Anwendung. Diese Maßnahme geht mit dem Völkerrecht vollkommen im Einklang, denn nach Artikel 43 der Haager Landkriegsordnung hat die besetzende Macht zur Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung und des öffentlichen Lebens in dem besetzten Gebiet Sorge zu tragen und zu diesem Zwecke, soweit die Landesgesetze vorsehen, durch ergänzende Anordnungen einzugreifen. Zur Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung gehört es aber zweifellos, daß Arbeitsfähige, soweit irgend möglich, nicht der öffentlichen Wohltätigkeit zur Last fallen und durch Müßiggang eine förmliche Landplage bilden, sondern zur Arbeit angehalten werden. Bei Durchführung der Maßnahme wurde ohne Härte und mit aller tüchtigen Rücksicht verfahren. Wenn bei der Auswahl der nach Deutschland geführten Personen vereinzelte Versehen vorgekommen sind, insbesondere auch Leute einbezogen wurden, auf welche die Voraussetzungen der Verordnung vom 15. Mai 1916 nicht zutreffen, so hängt dies damit zusammen, daß sich die belgischen Behörden häufig der Mitwirkung zur Aufstellung der Listen der Arbeitslosen entzogen oder unrichtige Angaben gemacht haben. Es wurde fürsorge getroffen, daß solche Versehen so schnell wie möglich wieder gutgemacht werden, denn es wird mit allem Nachdruck daran festgehalten, daß nur solche Personen nach Deutschland verbracht werden, die öffentliche Unterstützungen beziehen, in Belgien keine Arbeit finden und die ihnen in Deutschland nachgewiesene Arbeit ablehnen. Die nach Deutschland gebrachten Arbeitslosen werden von den Sammelstellen aus, die in Alten-Grabow, Guben, Rassel, Neßsede, Müritzer, Soltau und Wittenberg eingerichtet sind, nach den Arbeitsstätten gebracht, wo sie in landwirtschaftlichen und industriellen Betrieben beschäftigt werden. Dabei sind selbstverständlich Arbeiten ausgeschlossen, zu denen die feindliche Bevölkerung widerrechtlich nicht gezwungen werden darf.

Wenn die amerikanische Regierung Wert darauf legt, wird es einem Vertreter ihrer hiesigen Botschaft gerne gestattet werden, sich durch persönlichen Besuch über die Verhältnisse, unter denen sich die Leute befinden, zu informieren.

Die Deutsche Regierung bedauert außerordentlich, daß durch die läugerische Freischießung ihrer Feinde die vorstehend dargelegten Verhältnisse in den Vereinigten Staaten von Amerika offenbar völlig entstellt worden sind. Ebenso würde sie es, und zwar nicht zum wenigsten im Interesse der belgischen Bevölkerung sehr bedauern, wenn durch diese Entstellungen die gegenwärtige Tätigkeit der Relief-Kommission irgendwie beeinträchtigt werden sollte.

Schließlich kann die Deutsche Regierung nicht umhin, auf die Tatsache hinzuweisen, daß die Fortführung der deutschen Bevölkerung aus den von feindlichen Truppen besetzten Teilen Deutschlands und seiner Kolonien, insbesondere die Verschleppung von Frauen, Kindern und Greisen aus Ostpreußen nach Sibirien, den neutralen Staaten, soviel hier bekannt, keinen Anlaß gegeben haben, bei den beteiligten Regierungen ähnliche Schritte zu tun, wie sie jetzt Deutschland gegenüber unternommen worden sind, und doch kann es keinem Zweifel unterliegen, daß diese Maßnahmen eine gäßliche Verletzung der Gesetze der Menschlichkeit und der Regeln des Völkerrechts darstellen, während nach den vorstehenden Darlegungen sich die deutschen Maßnahmen mit diesen Grundgesetzen durchaus in Einklang befinden.

Amerika und Deutschland.

New York, 12. Dez. Hier herrscht nicht die geringste Aufregung wegen der Unterseebootsfrage; das Volk ist völlig interesselos. Es will den Frieden. Die bisherige allgemein verbreitete Meinung, Deutschland müsse schließlich doch unterliegen, ist nach den imponierenden Erfolgen in Rumänien schwach geworden. Diese Erkenntnis bekräftigt das feste Volksestreben gegen eine Verwicklung in den Krieg; ebenso will man keine ungesunde Kriegsfinanzierung. Die Hochfinanz war der Ansicht, die Vereinigten Staaten müßten finanziell mit England stehen und fallen. Die Inlands-Banken stehen dagegen.

Lokaler und vermischter Teil.

Limburg, den 13. Dezember 1916.

Wiederholung des Wohltätigkeits-Abends. Auf allgemeinem Wunsch wird der Wohltätigkeits-Abend vom letzten Sonntag morgen Donnerstagabend 7 Uhr, im Saale der „Alten Post“ wiederholt. (Siehe Anzeige.)

Gesundheitspflege bei Beurlaubten. Das Kriegsministerium weist auf die genaueste Beachtung der bereits früher gegebenen Bestimmungen erneut hin, nach denen alle von den Kriegsschauplätzen beurlaubten Heeresangehörigen anzuweisen sind, im Interesse ihrer eigenen Gesundheit und der ihrer Angehörigen sofort bei der zuständigen Militär- oder Ortsbehörde an ihrem Aufenthaltsort Meldung zu erstatten, wenn bei ihnen Erkrankeungsmerkmale, wie Durchfall, Erbrechen oder dergleichen, auftreten. Die gleiche Meldepflicht ist auch bei etwaiger Verlaufsung erforderlich.

Weihnachtsgruß der Heimat an die Front. Neben dem Glückwunsch des Kaisers werden der Vaterländische Frauenverein und die ihm angeschlossenen Landesvereine in

nächsten Tagen eine Weihnachts-Feldpostkarte zum Verkauf bringen. Die mit weihnachtlichem Bildschmuck ausgestattete Karte soll als einmütige Rundgebung der Heimat den Dank an unsere Feldgrauen zum Ausdruck bringen. Die Karte trägt die handschriftlich wiedergegebene Widmung der Kaiserin: „Meine innigsten Wünsche und Gebete begleiten diesen Gruß der Heimat an die tapferen Krieger im Felde!“ Der Erlös ist für die Hinterbliebenen der im Felde Gefallenen bestimmt.

Sadamar, 11. Dez. Dem Telegraphisten Eugen Stippeler, Sohn des Kaufmanns Joh. Stippeler von hier, wurde für besondere Tapferkeit vor dem Feinde das Eisene Kreuz verliehen.

Kirberg, 11. Dez. Im Jahre 1917 werden hier Gerichtstage abgehalten am 17. Februar, 2. Juni, 22. September und 1. Dezember.

Wilmars, 12. Dez. Dem Gemeindeförster Schmidt von hier ist das Recht verliehen worden, zur Uniform ein goldenes Portepee am Hirschfänger zu tragen, wie es von den Rgl. Förstern auf Grund des Allerhöchsten Erlasses vom 22. März 1902 getragen wird.

Betrifft

die Erneuerung der Arbeiterlegitimationskarten für Ausländer für das Jahr 1917.

Die für Ausländer ausgestellten Arbeiterlegitimationskarten haben nur für das Kalenderjahr Gültigkeit, in welchem sie ausgestellt sind.

Deshalb haben alle in hiesiger Stadt wohnhaften und beschäftigten legitimationspflichtigen ausländischen Arbeiter ihre bisherige Arbeiter-Legitimationskarte nebst dem Reisepaß oder Heimeschein bzw. dem als Erlaß von den deutschen Behörden ausgestellten Personalausweis bis zum 5. Januar 1917 im Polizeibüro, Rathaus Zimmer Nr. 4, zwecks Beantragung der Erneuerung der Legitimationskarten für das Jahr 1917 abzugeben.

Die Erneuerung erfolgt kostenlos, jedoch nur dann, wenn die bisherige Arbeiter-Legitimationskarte rechtzeitig abgegeben ist. Mit Rücksicht darauf, daß ausländische Arbeiter nicht beschäftigt werden dürfen, ohne daß sie im Besitze einer für das laufende Jahr gültigen Arbeiter-Legitimationskarte sind, fordern wir auch die Arbeitgeber auf, ihre Pflicht für die rechtzeitige Abgabe der Arbeiterlegitimationskarte pp. ihrer Arbeiter Sorge tragen zu wollen.

Limburg (Lahn), den 11. Dezember 1916.

Die Polizei-Verwaltung:
Saarten.

Fund bei der Polizei anmelden.

Mehrfach wird bei der Polizeiverwaltung das Verlieren von Gegenständen von mehr oder minder großem Werte in hiesiger Stadt angemeldet, während der zweifellos erfolgte Fund der verlorenen Gegenstände nicht angezeigt wird.

Es wird dabei ausdrücklich auf die Bestimmung des § 365 Absatz 2 B. G. B. hingewiesen, wonach bei jedem Funde von Gegenständen im Werte von mehr als drei Mark der Finder, falls er den Eigentümer oder Empfangsberechtigten nicht kennt, verpflichtet ist, den Fund unverzüglich der Polizeibehörde anzuzeigen.

Es genügt also nicht, die Verwahrung des unbekannten Eigentums.

Auch ist es bei der Nichtanmeldung des Fundes für den Eigentümer sehr erschwert, wieder zu seiner Sache zu kommen.

Die sofortige Anzeige bei der Polizeiverwaltung ist also sowohl durch die Rechtspflicht wie auch durch das Rechtsgemüß erforderlich.

Außerdem setzt sich derjenige, welcher einen Fund verheimlicht, dem Verdacht der strafrechtlichen Unterschlagung (des Funddiebstahls) und der gerichtlichen Bestrafung dieserhalb aus.

Limburg (Lahn), den 12. Dezember 1916.

Die Polizeiverwaltung:
Saarten.

Schellfisch.

Donnerstag, den 14. Dezember d. Js., vormittags von 9 Uhr ab Verkauf von frischem Schellfisch im alten Gymnasium.

Limburg, den 12. Dezember 1916.

Städtische Lebensmittel-Verkaufsstelle.

Weißkraut.

Donnerstag, den 14. Dezember d. Js., nachmittags von 2—4 Uhr Verkauf von Weißkraut im Lager Brückengasse Nr. 2.

Limburg, den 12. Dezember 1916.

Städtische Lebensmittel-Verkaufsstelle.

Kaufe gebrauchte
Rhein- und
Moselweinflaschen.

Annahme vormittags von
9—12 Uhr.

G. Vielesfeld,
Beleggroßhandlung, Limburg.

2-Zimmer-Wohnung
zu vermieten.

an Privat
Katal. frei
Holzrahmenmatt., Kinderbett.
Eisenmöbelfabrik, Suhl i. Th.

Viel Geld spart jede Dame

mit der Selbst-Anfertigung von
Kleidung u. Wäsche

Wir verkaufen unsere beliebten und auf der Ausstellung für Hausgewerbe und Graphik 1914 in Leipzig mit der Goldenen Medaille ausgezeichneten Bücher:

1. Buch der Wäsche mit Umfang: Neuheft 4.

2. Buch zum Selbst-Anfertigen der Kinderkleidung 2.30

3. Buch der Hausnäherel 1.30

An jedem kann gegen Einsendung des Betrages oder Nachn. Die Bücher sind das

angenehmste jeder Dame u. das beste Geschenk bei jeder Gelegenheit.

Verlag Otto Beyer, Leipzig, A.

Wohltautienmarkt zu Limburg a. d. Lahn.

Nicht-Preise vom 13. Dezember 1916. Äpfel per Pfd. 15 bis 30 Pfg., Apfelsinen per Stück 00—00 Pfg., Aprisolen per Pfd. 00—00 Pfg., Birnen per Pfd. 15—30 Pfg., Schneidbohnen per Pfd. 00—00 Pfg., Bohnen dicke per Pfd. 00—00 Pfg., Blumenkohl per Stück 20—50 Pfg., Butter das Pfd. 0.00 Mk., Citronen per Stück 00—00 Pfg., 2 Eier 00 Pfg., Endivien per Stück 5—10 Pfg., Kartoffeln per Pfd. 0—0 Pfg., Kartoffeln per Str. 4.00—6.00 Mk., Knoblauch per Pfd. 00—00 Pfg., Kohlrabi, oberirdisch per Stück 8—10 Pfg., Kohlrabi unterirdisch per Pfd. 6—8 Pfg., Kopfsalat per Stück (—0 Pfg., Kirschen u. Schneidkohl per Pfd. 00—00 Pfg., Winterkohl per Pfd. 15—00 Pfg., Gurken per Stück 00—00 Pfg., Gemüsekürbis 100 Stück 0.00—0.00 Mk., Pfäfen per Pfd. 00—00 Pfg., Kürbisse per Pfd. 00—00 Pfg., Stachelbeeren per Pfd. 00 bis 00 Pfg., Weintrauben per Pfd. 00—00 Pfg., Tomaten per Pfd. 30—40 Pfg., Zucchini per Str. 00—00 Pfg., Schsturzweiden per Pfd. 00—00 Pfg., Rosenkohl per Pfd. 40—00 Pfg., Rettig per Stück 5—10 Pfg., Rüben gelbe per Pfd. 10—15 Pfg., Rüben weiße per Pfd. 5—6 Pfg., Rüben rote per Pfd. 8—10 Pfg., Rotkraut per Pfd. 12—00 Pfg., Weißkraut per Pfd. 5—6 Pfg., Schwarzwurste per Pfd. 50—00 Pfg., Spinat per Pfd. 20—00 Pfg., Spargel per Pfd. 00—00 Pfg., Sellerie per Stück 10—20 Pfg., Wirsing per Pfd. 10—00 Pfg., Zwiebeln per Pfd. 15—00 Pfg., Walnüsse 100 Stück 00—00 Pfg., Dattelnüsse per Liter 00 Pfg.

Am Freitag, den 15. d. Mts.,
vormittags 10 Uhr

werden auf dem

Marktplatz in Limburg a. d. L.

55 reinrassige
Schweizer-Saamenziegen
und 5 reinrassige
Saamenböcke

öffentlich meistbietend versteigert.

Landwirtschaftskammer für den
Regierungsbezirk Wiesbaden.

Grosser Theatersaal der
„Alten Post“ zu Limburg.

Die Wiederholung des Wohltätigkeits- Abends,

den das 2. Landst.-Inf.-Ers.-Batt. XVIII/97 am
letzten Sonntag veranstaltete, findet auf
vielfachen Wunsch

Donnerstag, den 14. Dez. 1916
abends 7 Uhr

im grossen Saale der „Alten Post“ zu Limburg,
unter Leitung des Unteroffiziers Berle statt.

Preise der Plätze:

Sperrplatz Mk. 2.— Vorverkauf Mk. 1.50
I. Platz „ 1.50 „ „ 1.—
II. „ „ 0.75 „ „ 0.60

Soldaten des Bataillons haben freien Zutritt.

Vorverkauf in der Buchhandlung Herz
(A. Heinrich), Grabenstrasse, Fernsprecher 99
9(291)

Stenographie

System Gabelsberger.

Deutsch, Französisch, Englisch.

Privatunterricht in Mittag- und Abendkursen. An-
meldungen jederzeit.

G. Michel, Dierzerstrasse 31.

Schulranzen,
Mädchentaschen,
Schülermappen,
Reisetaschen,
Portemonnaie,
Briefetaschen,
Kosenträger,
Sessel,
alle Arten Möbel

empfehlen

Aug. Döppes,

Sattlerei und Möbelfabrik.

Frankfurterstrasse 17.

Betrifft Anmeldung zur Rekrutierungstammrolle.

Alle im Jahre 1897 geborenen und in Limburg wohnhaften Wehrpflichtigen haben sich in der Zeit vom 2. Januar 1917 bis 15. Januar 1917 vormittags im Polizeibüro, Rathaus, Zimmer Nr. 4 zur Rekrutierungstammrolle anzumelden. Soweit sie nicht in Limburg geboren sind, haben sie eine Geburtsurkunde (zu Heereszwecken) dabei vorzulegen.

Die Anmeldung solcher im Jahre 1897 geborenen Wehrpflichtigen, welche bereits zum Heeresdienste eingezogen sind, kann von den Angehörigen hier bewirkt werden. Dabei ist genau anzugeben, an welchem Tage und bei welchem Truppenteil die Einstellung erfolgte.

Limburg (Lahn), den 12. Dezember 1916.

Der Bürgermeister:
Saarten.